

Ohne Englisch geht es auch! Manchmal lohnt ein Umweg.

Richard hat es geschafft. Er hat einen Ausbildungsplatz bei MTU in Langenhagen ergattert, als Fluggerätemechaniker mit Fachrichtung Triebwerktechnik. **Doch dann hapert es an seinen Englischkenntnissen und es kommt alles ganz anders.** Aber der Reihe nach:

Als **Richard Hennies** seinen Ausbildungspaten Helmut Lemke kennenlernt, ist er 16 Jahre alt und besucht die 8. Klasse der IGS Linden. Über den Mann seiner Patentante, der sich ebenfalls als Ausbildungspate engagiert, hatte er von dem Projekt gehört und meldet sich als Schüler an. Ihm wird **Helmut Lemke**, Pressesprecher bei den Stadtwerken Hannover, zur Seite gestellt.

„Meine langjährige Berufserfahrung wollte ich gern an Jugendliche weitergeben. Ich hatte ja über die Jahre hinweg eine Menge Wissen angehäuft: angefangen von der Ausbildung als Maler und Lackierer, über eine bewegte Zeit bei der Bundeswehr und einem Studium der Sozialpädagogik bis hin zu meinem jetzigen Traumjob als Pressesprecher. Außerdem dachte ich, dass die 20 Jahre, in denen ich im Personalrat bei der Stadt aktiv war, bei dieser ehrenamtlichen Tätigkeit auch nicht schaden könnten“, erklärt Helmut Lemke seine Motivation, im Freiwilligenzentrum zu arbeiten. Seit fünf Jahren ist er zusätzlich zum Patenjob als Schulkoordinator an der IGS Stöcken tätig. Für 35 Paten und natürlich die Schüler und Lehrer bildet er eine wichtige Anlaufstelle. **Helmut Lemke ist ein Mann der Tat und liebt die direkte Ansprache („Ich bin Klartexter!“).** Seine erste Frage an Richard lautet dann auch **„Was willst Du werden?“** Richards Antwort, irgendetwas mit Technik machen zu wollen, versucht er zu konkretisieren.

Bevor es jedoch in die Berufsorientierungsphase geht, müssen erst einmal die Noten in Mathe aufgemöbelt werden. Über den Kontakt zu anderen Paten kann Helmut Lemke seinem Schützling eine Nachhilfe vermitteln. Den Realschulabschluss immer im Fokus, setzen sich die beiden zusammen und recherchieren passende Ausbildungsgänge. Technik ist schließlich ein weites Feld.

Die Branchen Automobil und Maschinenbau interessieren Richard und so schreibt er dann Bewerbungen. „Unter 40 bis 50 Bewerbungen geht gar nichts, habe ich zu ihm gesagt“, so Helmut Lemke. Bei den Anschreiben spielen die beiden mit offenen Karten und verheimlichen auch nicht Richards Lese/Rechtschreibschwäche. Die Bemühungen sind nicht umsonst, Richard erhält Einladungen zu Vorstellungsgesprächen. „Diese Termine haben wir dann sehr gründlich trainiert“, sagt Richard und Helmut ergänzt: „Fast zu gut, denn bei den Vorstellungen bei der Stadt – also bei Kollegen von mir – sahen die Personalier nicht Richard, sondern den kleinen Helmut Lemke vor sich sitzen, so verinnerlicht hatte Richard meine Anweisungen.“ Der 64-Jährige lacht. Als die Zusage von MTU kommt, sind beide sehr stolz, konnte sich Richard doch gegen etliche andere Bewerber durchsetzen.

Nach drei Monaten aber musste Richard sich eingestehen, dass er mit dem technischen Englisch massiv auf Kriegsfuß steht. Die englischen Arbeitsanweisungen und Dokumentationen sind keineswegs vergleichbar mit dem gelernten Schulenglisch. „Die Vorstellung, dass es mein Fehler sein könnte, wenn ein Flugzeug vom Himmel fällt, machte mir Angst und setzte mich unter Druck“, erzählt Richard. Zusammen mit seinen Eltern und seinem Paten entwirft er einen Schlachtplan. Er versucht, auf Industriemechaniker bei MTU umzuschulen, aber das gelingt nicht. Auch hier wäre Englisch vonnöten, schließlich agiert MTU als internationaler Konzern. Der Auflösungsvertrag ist unumgänglich.

Nach einem Jahr bricht Richard die Ausbildung ab und meldet sich zur BBS 3, der Berufsfachschule für Holztechnik, an. „Das Schuljahr dort war mein bestes, die Noten waren gut.“ Anschließend geht es abermals in die Bewerbungsphase, Helmut Lemke unterstützt bei der Jobsuche. Neben Industriemechaniker sind auch die Berufsbilder Tischler und Messebauer im Gespräch. Und dann bringt ihn sein Pate auf die zündende Idee: **„Warum arbeitest Du nicht in meinem Metier und lässt dich zur Fachkraft für Abwassertechnik ausbilden?“** Richard lässt sich aufklären – von diesem Beruf hat er noch nie etwas gehört. Als er mitbekommt, dass es sich dabei keineswegs nur um einen ‚stinkender Kanaljob‘ handelt, sondern dass zur Arbeit in einem funktionierenden Klärwerk auch Kenntnisse in Prozess-, Elektrotechnik und Laborarbeit gefragt sind, lässt er sich darauf ein. Er meistert den vierstündigen Eignungstest – die Durchfallquote liegt hier üblicherweise bei 70 Prozent – und bekommt schließlich die Zusage.

Mittlerweile ist der 20-Jährige im zweiten Ausbildungsjahr und erzählt voller Überschwang von seinem Alltag. „Die Aufgaben sind vielseitig und anspruchsvoll, ich bin bei Wind und Wetter draußen und muss nicht ständig am Schreibtisch sitzen, habe nette Kollegen, verdiene ordentlich und habe gute Zukunftsperspektiven“.

Seine Begeisterung für die Ausbildung gibt er seit Kurzem auch als IHK-Ausbildungsbotschafter weiter. Darüber hinaus wirbt er am Tag der offenen Tür für das Arbeiten bei der Stadtentwässerung. „Kaum einer weiß, dass Hannover mit seiner rund 2500 km langen Kanalisation das drittlängste Kanalsystem nach Berlin und Hamburg hat.“ Sein Pate lauscht ihm mit leuchtenden Augen und lehnt sich zurück. „Richard hat alles angenommen, er hat den Hintern hoch gekriegt und sich nach dem Rückschlag bei MTU nicht entmutigen lassen. Auch wenn sein beruflicher Werdegang dadurch einen Knick bekommen hat.“ Das gemeinsame Ziel der beiden heißt Abschlussprüfung in 2017. Was dann kommt, wird man sehen – vielleicht Meister oder aber Umwelttechniker. **Dank seinem Mentor Helmut Lemke weiß Richard, vieles ist möglich, wenn man nur will.**

[Sylke Wilde]